

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

44. Jahrgang.

Nr. 35.

Dienstag, den 23. März

1897.

Zwangsversteigerung.

Das im Grundbuche auf den Namen **Max Arthur Seidel** eingetragene Grundstück, bestehend aus dem Wohnhause Nr. 37 B des Brandkatasters und dem Flurstück Nr. 106 d des Flurbuchs, Folium 174 des Grundbuchs für **Carlsfeld**, geschätzt auf 12,000 M., soll an hiesiger Gerichtsstelle zwangsweise versteigert werden und es ist

der 1. April 1897, Vormittags 10 Uhr
als Versteigerungstermin,

sowie

der 12. April 1897, Vormittags 10 Uhr
als Termin zu Verkündung des Vertheilungsplans

anberaumt worden.

Eine Uebersicht der auf dem Grundstück lastenden Ansprüche und ihres Rangverhältnisses kann in der Gerichtsschreiberei des unterzeichneten Amtsgerichts eingesehen werden.

Eibenstock, am 21. Januar 1897.

Königliches Amtsgericht.

Dr. Rahn, Vstf.

Bekanntmachung.

Der am 15. Februar dts. Jrs. fällig gewesene 1. Anlagentermin ist un-
erwartet der Entscheidung der eingewendeten Reklamationen bei Vermeidung der
Zwangsvollstreckung nunmehr unverzüglich anher zu entrichten.
Gleichzeitig wird zur Bezahlung des am 31. März dts. Jrs. fällig werdenden

1. Land- und Landeskulturrentermin und des am 1. April dts. Jrs. fällig werdenden Grund- und Wasserzinses, sowie der Wassermessermiete für
1897 hiermit aufgefodert.

Eibenstock, am 16. März 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Beger.

Bekanntmachung.

Nach Neuordnung der städtischen Pflichtfeuerwehr setzt sich das Commando aus folgenden Herren zusammen:

Oberzugführer: Kaufmann Paul Müller.

Spritze II.

Zugführer: Architekt Emil Ott.

Stellvertreter: Kaufmann Ernst Günther.

Zugführer der Absper- und Wachmannschaften.

Obersektionsführer: Kaufmann Richard Kunz.

Stellvertreter: Kaufmann Richard Seybruch.

I. Sektion.

Sektionsführer: Kaufmann Dugo Römmler.

II. Sektion.

Max Bauer.

III. Sektion.

Max Steinbach.

IV. Sektion.

Friedrich Wilhelm Delbig.

Eibenstock, am 16. März 1897.

Der Rath der Stadt.

Hesse.

Auersw.

Die Blockade Kretas.

Die Blockade Kretas durch die Großmächte ist beschlossene und was noch mehr sagen will, vollendete Thatsache. Ob die Blockade — um in der diplomatischen Sprache zu bleiben — eine „effektive“ sein wird, d. h. so engmaschig, daß kein Küstenfahrzeug der Griechen sich unbemerkt der Insel nähern kann, das muß erst die Erfahrung lehren. Für den Aufenthalt der griechischen Truppen ist die Blockade an und für sich noch keine Gefahr. Die Ernährung wird nicht erschwert; die Insel ist von Natur reich mit Producten bedacht und kann die paar Tausend Mann griechischer Soldaten bei deren Ansprüchelosigkeit sehr wohl noch mit ernähren.

Die Admirale der vereinigten europäischen Flotten haben den Kretern in einer Proclamation mitgeteilt, daß ihnen vollständige Autonomie (das Recht, sich nach eigenen Gesetzen zu regieren) gewährt worden ist; hinter dem Passus, nach welchem der Sultan Oberherr der Insel bleibt, soll aber noch folgender Satz eingeschoben werden: „Wohlfahrten sollen die Kreter von jeder Kontrolle der hohen Pforte in ihren inneren Angelegenheiten befreit sein.“ Damit haben die Kreter eigentlich Alles erreicht, was sie billigerweise fordern können, nur daß ihnen — einstweilen wenigstens — der Anschluß an Griechenland versagt wird.

Es ist sowohl in Athen wie auch in Konstantinopel und den neutralen Mächten angezeigt worden, daß der Beginn der Blockade auf Sonntag, 21. d., festgesetzt ist. In der Kammer theilte der griechische Minister des Aeußeren mit, die Admirale hätten angekündigt, daß die Blockade der Insel Kreta am Sonntag Morgen 8 Uhr beginnen werde. Kein griechisches Schiff dürfe an der kretischen Küste landen. Schiffe unter anderen Flaggen bedürften hierzu die Erlaubnis der Admirale. Die dem Minister des Aeußeren zugegangene Ankündigung der Blockade drückt ferner die Hoffnung der Admirale aus, daß die griechischen Schiffe, welche sich noch in den kretischen Gewässern aufhalten, angewiesen würden, noch vor dem 21. d. Kreta zu verlassen, widrigenfalls sie dazu gezwungen werden würden. Diese Anweisung ist prompt erfolgt und die griechischen Schiffe haben schon vor dem festgesetzten Termin die Küsten Kretas verlassen.

Die Blockade wird für die griechischen Schiffe eine allgemeine sein; die Schiffe der Mächte und der neutralen Staaten werden landen dürfen, soweit ihre Ladungen nicht für die griechischen Truppen oder für das Innere der Insel bestimmt sind. — Die europäischen Truppen auf Kreta sollen in folgender Weise vertheilt werden: Die Franzosen besetzen Sitia und Spinalongo, die Engländer Kandia, die Russen Retimo und die Deutschen die Sudabat. Nach Ranea kommen von jeder Nation 300 Mann mit Ausnahme der Franzosen, welche nur 200 Mann dorthin senden, obwohl sie dort die französische Mission und die Christen zu schützen haben, die sich unter den Schutz Frankreichs gestellt haben. Die französische Kolonie von Ranea bereitet eine Protestschrift vor, welche nach Paris gesandt werden soll, und die sich gegen die Befehle Kandias durch die Engländer allein richtet. Kandia sei die Zentralstelle, die für die telegraphische Verbindung mit Frankreich allein in Frage komme, und sei außerdem der Hauptmarkt für den Handel mit Del, Weinen, Karotten, Citronen und Getreide. Fast alle Handelstreibenden auf Kreta seien Franzosen.

Die griechischen Truppen bleiben auf der Insel. Sie ziehen sich von den durch die Großmächte besetzten Orten zurück und es ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Truppen der Großmächte ihnen in das Innere der Insel, in die Gebirge, folgen werden. Griechenland handelt unausgesezt nach dem Grundsatze, durch seine Hingezogenheit die Großmächte zu ermüden, und rechnet bestimmt auf den Zeitpunkt, an dem die oft betonte Einigkeit der Mächte in die Brüche geht.

Die Lösung des Knotens hängt einzig und allein von der Frage ab, ob die Spekulation des kleinen Bernegros richtig ist, oder ob die Großmächte geneigt sind, ihrem unabweislich ausgesprochenen Willen Geltung zu verschaffen; sei es auch nur mit sanfteren Zwangsmitteln, deren dauernde Anwendung jedenfalls den Griechen endlich den Athem ausgehen lassen würde.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Wenn man über die Endlosigkeit der Reichstagsessionen und den schlechten Besuch der Sitzungen begründete Klage führt, vergißt man, wie die „Berl. N. N.“ bemerken, in der Regel die Hauptursache dieser in der That aus Unerträglichkeit grenzenden Mißstände zu erwehnen, die sogenannten Dauerredner und Hausierer. Sie sind die Schuldigen, die den Parlamentarismus zum Bankrott treiben. Als Typus dieser für den Reichstag so höchst gefährlichen Gattung kann Herr Dr. Lieber, der „Demosthenes des Zentrums“, gelten, dessen selbstgenügsame Beredsamkeit selten unter einer Stunde, in der Regel aber in größeren Zeiträumen ihre Fülle erschöpft. Auch bei der Marinedebatte hat er von dieser unberechtigten Eigenthümlichkeit einen die Geduld wahrhaft folternden Gebrauch gemacht, indem er nahezu zwei Stunden lang die Bäche seines Redeflusses plätschern ließ und dadurch einen der Hypnose ähnlichen Zustand bei den Anwesenden hervorrief. Das ist eine Meinung, in der wir nicht allein dastehen. So schreibt der „Dannov. Cour.“: „So groß auch die allgemeine Spannung war, als Herr Lieber mit seinem sich stets gleich bleibenden eintönigen Pathos anderthalb Stunden geredet hatte, da gähnte das ganze Haus einschließlich der Parteigenossen des Referenten.“ — Auch die „Köln. Zig.“ beklagt Herrn Dr. Lieber, daß er das Haus unter den Zauberrahmen des Schlafes gebracht habe. Sie schreibt: „Eine große Enttäuschung bereitete der Mehrzahl der Anwesenden der Berichterstatter Dr. Lieber. Seine Rede dauerte eine Stunde und vierzig Minuten, und das war viel mehr, als die große Mehrzahl der Zuhörer vertragen konnte. Dazu kam die überaus ermüdende Vortragweise des Redners, der nahezu jedem Wort eine Gedankenpause nachsendet und dadurch so langsam spricht und soviel Zeit unnütz beansprucht, daß es geratezu einschläfernd wirkt. Bemerkenswerth war übrigens, daß nahezu die ganze Rechte einschließlich der Freikonservativen unter Kardorffs Führung während des ganzen Lieberschen Vortrages demonstrativ feen blieb; man sah nur in der äußersten Ecke den Abgeordneten v. Stauby mit Eifer Briefe schreiben. Erst als die lauten Schellen der Schriftführer in den Wandelgängen die Rede des Reichsanwalters ankündigten, strömten die Herren in dichten Scharen in den Saal, so daß erst jetzt sich enthüllte, wie zahlreich die Mitglieder anwesend waren.“ — So lange eine Maximalzeit

für die Redebauer leider nicht vorgeschrieben ist, muß das Haus diese Heimsuchungen über sich ergehen lassen, da es seinen Valentin mehr als Ketter besitzt und bei der stets mangelnden Beschlußfähigkeit Schlußanträge überhaupt unmöglich sind. Aber um so mehr sollte die Fraktionsdiscziplin mit Strenge darauf hinwirken, daß der Zeitvergeudung ein Ziel gesetzt werde. Vielleicht findet der Seniorensenat doch noch einmal den Muth, diesem Unwesen zu Leibe zu gehen. — Berlin, 21. März. Nicht nur in Berlin, sondern allüberall in Deutschland und überall auf dem weiten Erdenrund, wo Deutsche wohnen, bilden diese Tage ein Bild der Festesfreude und der feierlichsten Stimmung, dem Gedanken des großen Gründers des neuereinten Deutschen Reiches geweiht. Zahllose Feiern finden statt, die miteinander wetteifern, dem Patriotismus Ausdruck zu verleihen. Mögen sie befruchtend auf das deutsche Volkswesen, auf das Gefühl der Zusammengehörigkeit, befähigend auf den Parteinah und Parteienstreit einwirken und alle Volksgenossen einen in der Liebe zum großen gemeinsamen Vaterlande.

— Berlin. Die „Berl. N. Nachr.“ schreiben unterm 20. d.: Vom 20. März 1890 datirt die Kabinettsordre, die die Entlassung des Fürsten Bismarck vollzog, ein Ereigniß, an das zu glauben Freund und Feind in der zivilisirten Welt sich sträuben, bis die Thatsache beurlundet vor ihnen lag. Die kritische Situation, in der Deutschland sich heute befindet, macht die Erinnerung an den großen und unüberbrücklichen Verlust, den das Vaterland damals erlitten, doppelt lebendig. Unvermindert brennt die Wunde am deutschen Staatskörper und in den deutschen Herzen. Wohin man hört im Süden wie im Norden, soweit es nicht Bismarckhasser' Dasser der Monarchie, der Hohenzollern und der deutschen Macht sind, besteht nur eine Stimme darüber und sie gelangt in den letzten Wochen zu immer stärkerem Ausdruck. — Kaiser Wilhelm I. und Otto von Bismarck, — es giebt nicht zwei untrennbare Namen in der Geschichte. Je mehr ganz Deutschland einmütig sich rüsst, seinem alten Kaiser eine Huldigung unüberbrücklicher Dankbarkeit darzubringen, desto mehr richten sich auch Aller Blicke wieder zum Sachsenwalde und tausendfältig wenden die Gräße sich zu dem großen Baumeister des Reiches, der abseits von allen rauschenden Festen den Strom der Tage an sich vorbeigleiten sieht, von denen nicht er allein sagt: sie gefallen mir nicht. Was Kaiser Wilhelm I. von der Feier auf dem Niederwald dem Fürsten Bismarck geschrieben: „eine Feier, die eigentlich Ihnen galt“ das findet seine Anwendung auch auf die Feier, die Deutschland dankbar in diesen Tagen begeht. Jede Huldigung an Kaiser Wilhelm I. ist unzertrennbar von dem Danke und der Verehrung für seinen Kanzler, der unsichtbar und doch jedem deutschen Auge erkennbar seinen Platz für ewige Zeiten neben dem Denkmal seines Kaisers haben wird. — Eine andere Frage ist freilich die: Mit welchen Empfindungen feiern wir überhaupt diesen 22. März? Ein Leipziger Blatt sprach vor einige Tagen die Hoffnung aus, daß auf die sieben majestätischen Jahre, die seit 1890 verfloßen sind, nun endlich die sieben fetten für Deutschland folgen mögen. Leider sind die Anzeichen für die Erfüllung dieser Hoffnung gering. Der Reichstag steht im Boykott, heute einen Beschluß zu fassen, der abermals einen weiteren Schritt auf der Bahn des Niederganges befeindet, auf der sich der Parlamentarismus in Deutschland befindet. Der Reichstag wird damit zugleich der Wehrfähigkeit des